

Briefe an den Redaktor

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

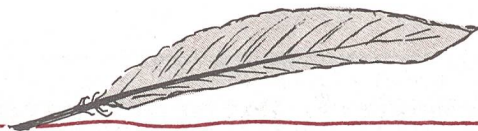
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VERANTWORTUNG WAHRNEHMEN

Ist es richtig, dass das Volk über solche Vorlagen abstimmt?

Beide Volksinitiativen waren institutionell fragwürdig und umstritten. Trotzdem wurden sie als gültig erklärt und darüber am 6. Juni abgestimmt. Die formellen Bedenken wurden beiseite geschoben mit der Überlegung, bei grundsätzlich Wichtigem müsse das Volk, trotz formellen Mängeln, entscheiden können. Ob das – ausser enormen Kosten!! – etwas gebracht hat, ist wohl Ansichtssache. Nach meiner persönlichen Meinung wäre es jetzt dringend an der Zeit dafür zu sorgen, dass die Armee für einige Jahre in Ruhe gelassen wird. Ich gehe so weit dafür zu plädieren, dass die Armee als ein Bestandteil unseres Grundgesetzes betrachtet wird. Über die Frage der Armee als Ganzes oder in Teilbereichen soll nicht das Volk zu entscheiden haben, sondern das Bundesparlament. Genau für solche Fragen wählen wir unsere Parlamentarier. Sie sind die Fachleute, sie vertreten in so grundsätzlichen Fragen das Volk. Unsere Armee ist nicht ein Spielball für extreme Gruppierungen. Entscheide dürfen nicht auf emotionaler Ebene gefällt werden. Unser Land hat eine Verantwortung wahrzunehmen innerhalb Europa. Unsere Regierung und unsere Politiker haben festzulegen, von welchen Elementen diese Verantwortung getragen wird.

Markus Hauri, Bischofszell



GRÜNDLICH AUSMISTEN

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Zwei-, ja dreimal habe ich Ihren Leitartikel in der letzten Juli-Nummer «Schweizer Soldat» gelesen. Auch ich als Schütze und Ehrenveteran des SUOV war mit unserer Schützenfahne in Bern. Wir haben eine grosse Delegation unseres Vereins zusammengebracht. Es war eine meiner schönsten Kundgebungen. Ich war schon beim Abschied unseres Generals damals auch vor dem Bundeshaus. Ihr Vorwort hat mir aus dem Herzen gesprochen. Ich traf in Bern einige alte Dienstkameraden. Der Militärdienst hat mir viele liebe und treue Kameraden gebracht. Ohne Militärdienst hätte ich bestimmt nicht so viele gefunden.

Ich danke Ihnen für Ihr herzhaftes Vorwort. Wir brauchen auch weiterhin eine gute Armee. Mit Bedenken sehe ich in die Zukunft der Schweiz. Die Schiesserei vor der türkischen Botschaft ist ein Fall, und ohnmächtig müssen wir zusehen, dass die Verantwortlichen nichts unternehmen können. Es sind leider nicht alles lammfromme Menschen, die zu uns in die Schweiz kommen. Als damaliger Schweizer im Ausland hütete ich mich, öffentlich aufzutreten. Sicher hätte man Schwierigkeiten bekommen. Aber nun demonstrierten Ausländer «friedlich» auf unserem Bundesplatz. Das mag der GSoA vielleicht recht sein. Wenn es so weitergeht, könnten Kämpfe dieser Nationalisten einen Bürgerkrieg heraufbeschwören. Heute lese ich einen Leserbrief in der «Thurgauer Zeitung». Hanspeter Wüthrich aus Hörhausen schreibt treffend: «Es ist nun höchste Zeit, den Staatsfeind Andreas Gross aus der Sicherheitspolitischen Kommission unseres Landes zu entfernen. Nach diesem 6. Juni sollte dies für die bürgerlichen Parlamentarier keine Frage mehr sein. Es müssen nun von unserer Seite Zeichen gesetzt werden. Den Parlamentariern sei der Spruch gewidmet: Auch die grössten Kälber wählen ihren Metzger selber.»

Es hat mich gefreut, dass die «Thurgauer Zeitung» so mutig den Leserbrief veröffentlicht hat. Wenn nur das Schweizer Fernsehen auch soviel Mut zeigen würde. Die verschiedenen Sendungen in der «Freitagsrunde», geleitet von einem Anton Schaller, sind Katastrophen. Herr Schaller, übrigens Oberstlt im Armeestab Presse und Rundfunk, lässt sehr gerne die GSoA zu Worte kommen. Als Stabsoffizier dürfte er sicher positiver zur Armee eingestellt sein. Mich nimmt es wunder oder ich frage mich, wie Anton Schaller einen so hohen Grad in der Armee bekleiden kann. Wer ihn befördert hat, und vielleicht weiter befördert wird, ist bestimmt von allen guten Geistern verlassen. Stecken die labilen Herren Obersten Riva und Studer hinter der ganzen Geschichte. Es wäre Zeit, Lauschenbach gründlich auszumisten. Aber wer findet den Mut dazu? Ich danke Ihnen und freue mich auf Ihr nächstes Vorwort und grüsse Sie Mit Hochachtung

Hans Anliker, Winterthur

Der Redaktor entschuldigt sich dafür, dass der Leserbrief auf eine Schreibmaschinenseite hat gekürzt werden müssen. Red.



WIDERSPRUCH

Der Brief an den Redaktor, betitelt «Bald wegsterben» in der Juli-Nummer des Schweizer Soldat eines Luzerners D von Moos und Genossen, darf nicht widerspruchlos hingenommen werden. Es gibt nichts Einfältigeres und Gemeineres den älteren Schweizern gegenüber. Die Aktivdienstgeneration zu Hause und im Dienst hat mit ihrem einmaligen Einsatz und Durchhaltevermögen die Unabhängigkeit der Schweiz erhalten. Die bewaffnete Neutralität hat uns erneut vor den Kriegswirren bewahrt. Die heutige Wohlstandsgeneration muss hoffentlich diesen Beweis nie erbringen. Statt aus der Geschichte zu lernen, glauben diese Besserwisser, mit der Bekämpfung der Wehrkredite und hinterlistigen, stufenweisen Abschaffung der Armee sei der Fortbestand der Schweiz gesichert. Um was es wirklich geht, haben diese Luzerner samt den drei Offizieren keineswegs begriffen. Ich schätze gute Soldaten höher ein als halbpaztige Offiziere. Das Schweizer Volk hat am 6. Juni mit dem doppelten Nein die einzig richtige Antwort gegeben. Die verkleinerte 95er-Armee mit kürzeren Dienstzeiten kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie gut bewaffnet, ausgerüstet und ausgebildet ist. Dazu gehört auch ein Luftschirm mit den modernsten und schnellsten Flugzeugen.

Der Verfasser dieser Zeilen ist ein betagter Wachtmeister, der den Aktivdienst 1939/45 im Grenzschutz mitgemacht hat. Am Anfang des Zweiten Weltkrieges war die Bewaffnung und Ausrüstung der Grenztruppen mangelhaft. Die Füs Kp hatte ihre Lmg. Dem Feuerzug standen für die Lmg Lafetten und Ringkorne zur Verfügung. Ausrücken mussten wir im Kaput, um den Waffenrock zu schonen, weil noch keine Exkleider vorhanden waren. Gleichwohl bauten wir mit vollem Einsatz Stellungen und Tankbarrikaden. In den Ausbildungsperioden übten wir wacker mit den lafettierten Lmg mit aufgesetztem Ringkorn in Fliegerabwehr, obwohl wir alle wussten, dass mit diesen Mitteln kein Flugzeug abgeschossen werden konnte.

1935 bekannte sich die Sozialdemokratie erstmals wieder seit 1919 zur Landesverteidigung und stimmte für die Wehrkredite. Die Zeit bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges war zu kurz, um

die Armee kriegsgenügend aufzurüsten. Zum Glück konnte die Schweiz kurz vor Kriegsbeginn und Anfang desselben aus Deutschland gegen 100 der neuesten Messerschmitt-Flugzeuge ME 109 anschaffen und damit einige Jagdstaffeln ausrüsten und ausbilden. Unsere Piloten haben ab 1940 mit fremden Flugzeugen über unserem Territorium manche Luftkämpfe erfolgreich bestanden und ausländische, auch deutsche Flieger, abgeschossen oder zur Landung gezwungen. Damit konnte sich die Schweiz Respekt verschaffen.

Nur die grössten Optimisten glauben, die nach dem Krieg willkürlich gezogenen Landesgrenzen im Osten Europas seien endgültig. Reibungslos werden Grenzvereinbarungen sicher nicht gelöst. Was auf uns zukommt, wissen wir nicht. Hingegen haben wir täglich die schrecklichen Kriegsbilder aus Jugoslawien und andern Ländern vor Augen.

Wer erlebt hat, wie wir im Grenzschutz, machtlos allfälligen Luftangriffen ausgesetzt sein mussten, begreift, dass sich solche Unzulänglichkeiten nie wiederholen dürfen. Unsere Soldaten müssen mit den besten Waffen für Luftabwehr und Bodenkämpfe ausgerüstet sein.

Wachtmeister Jakob Winzeler, Zürich



SAUER AUFGESTOSSEN

Lieber Leutnant Philipp Tscholl ...

Ich muss ehrlich sagen, dass mir Ihr Artikel in der Ausgabe vom Juli in dieser Zeitschrift sauer aufgestossen ist. Ich fand es erschreckend, wie undifferenziert und hetzerisch ein Offizier einer demokratischen Armee (ich meine zwar eher einer Armee in einem demokratischen Land) schreiben kann. Es kam mir vor, als lese ich einen Hetzartikel gegen die Kommunisten im Jahre 1939 im «Völkischen Beobachter», geschrieben vom SS-Obersturmbannführer Tscholl. Der einzige Unterschied besteht darin, dass anstelle der Kommunisten die Mitglieder der GSoA stehen. Leutnant Tscholl von unserer unbesiegbaren Schweizer Armee versteht es auf jeden Fall prächtig, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. So erzählt er zum Beispiel stolz, dass nach der «PRO F/A-18-DEMO» nur ein paar Flugblätter auf dem Bundesplatz gelegen haben sollen. Hat er denn die tausenden, ja vielleicht zehntausenden Bierflaschen übersehen, unser Leutnant? Auch sprach er von einer Provokation in Form eines GSoA-Standes. Nun gibt es in der Schweiz denn nicht die Meinungsfreiheit? Die GSoA-Anhänger liessen sich eine Woche zuvor auf jeden Fall durch unseren Stand nicht provozieren, wie das bei den Schützen der Fall war, welche die Broschüren auf den Boden warfen, darauf herumtrampelten und die Leute hinter dem Stand bedrohten. Ebenfalls lächerlich machte sich Tscholl mit der Aussage, «Die Musik leistete einen beträchtlichen Beitrag zum Gelingen der Demonstration.» War denn an der Demonstration nicht die Rede vom Kampf um die junge Generation? Glauben denn die Veranstalter, mit dieser Marschmusik die Jungen angesprochen zu haben? In diesem Altersheimzug zum Bundesplatz wurde mir leider klar, dass in etwa 20 Jahren der Armee der grösste Teil ihres Fundamentes weggestorben sein wird, denn Demonstrationsteilnehmer unter 30 konnte man an der Hand abzählen. Es ist leider so, dass die Führungskräfte der Armee viel zu unflexibel sind, als dass sie die Armee noch lange politisch durchbringen werden. Diese Tatsache frustriert mich, einen Armeebefürworter und Demonstrationsbesucher.

Peronnik Bieri (18), Gymnasiast aus Langenthal